

## **Wettbewerbe, Wettbewerbe, Wettbewerbe: Wie die Frohnauer Mitte geformt wurde (Teil III)**

*Dr. Carsten Benke – Bürgerverein in der Gartenstadt Frohnau (Erstmals veröffentlicht in: "Die Gartenstadt" - Zeitschrift des Grundbesitzer-Vereins für Berlin-Frohnau, 6/2021, S. 16-20)*

In seinen Grundzügen wurde das Ensemble von Gustav Hart und Alfred Lesser am Bahnhof schon vorgestellt. Es lohnt sich aber einen noch genaueren Blick auf die Baugruppe zu werfen, die uns heute so selbstverständlich vorkommt. Der Bau eines Bahnhofs als Kern eines Vororts war nicht ungewöhnlich im Rahmen der privatwirtschaftlichen Siedlungsplanung vor dem Ersten Weltkrieg im Berliner Raum. Ohne Bahnhof – der meist von den privaten Terraingesellschaften finanziert wurde – war eine erfolgreiche Vermarktung von neu erschlossenen Parzellen vor dem Zeitalter der Automobilisierung kaum möglich.

Die Frohnauer Zentrumsplanung ging aber weit über die Vorbilder Zehlendorf-West, Nikolassee oder Wannsee und sogar Lichterfelde hinaus, indem die „Berliner Terrain-Centrale“ den Bahnhof gezielt um eine breite Palette weiterer Angebote ergänzte. Im Grundsatz war zur Eröffnung der Gartenstadt 1910 schon alles vorhanden, was die Neusiedler brauchten. Manches Angebot war zwar noch sehr beengt, bruchstückhaft und provisorisch, was in den nachfolgenden Jahren auch zu Beschwerden führte und zur Gründung des Grundbesitzer-Vereins beitrug. Aber die erste Versorgungsinfrastruktur war umfassender als in den Pioniertagen der meisten anderen Vororte.

Neben noch wenigen kleineren Geschäften ließ sich z.B. bei „Wolf Wertheim“ sogar eine Art Vorform des „Onlinehandels“ nutzen: In den Räumlichkeiten im nördlichen Geschäftshaus konnten Muster betrachtet und Bestellungen für Waren aus Kaufhäusern in der Berliner Mitte aufgegeben werden. Auch kirchliche und schulische Angebote drängten sich in den ersten Jahren in den Geschäftsbauten. Besonders bemerkenswert war aber die Kombination mit einem großen Veranstaltungs- und Restaurationsgebäude: dem Kasino. Die Gastronomieeinrichtungen, die über ausgedehnte Freisitze verfügten, waren dezidiert darauf ausgerichtet, Besucher von außen anzulocken und damit – und das ist entscheidend – auch zur Bekanntheit der Gartenstadt beizutragen.

So anspruchsvoll die Planung des gesamten Siedlungsgrundrisses durch Brix/Genzmer auch war: Dies hätte in der wenig prestigeträchtigen Lage nördlich des alten Berlins noch nicht für eine erfolgversprechende Vermarktung gereicht. Es war deshalb immens wichtig, gleich zu Beginn der Entwicklung ein auchbaulich-gestalterisch attraktives Zentrum zu schaffen, das als ein Aushängeschild und Werbung für Frohnau dienen konnte.



Aber auf welcher Planungsgrundlage erfolgte die sehr schnell umgesetzte Konzeption des Bahnhofs- und Kasinogeländes, das bereits im Mai 1910 zur Eröffnung der Gartenstadt weitgehend vollendet war? Seit Ende März 1908 lag zwar der im ersten „Frohnauwettbewerb“ prämierte Entwurf für die Siedlungsplanung von Brix/Genzmer vor. Bald nach der Juryentscheidung begann im Baubüro der B.T.C. auch die Umsetzungsplanung für einen Bebauungsplan, die vor

allem im Bereich des Zentrums erhebliche Modifikationen mit sich brachten. Wie schon berichtet, wurde die unregelmäßige und an historische Altstädte erinnernde Platzstruktur im Siegentwurf von Brix/Genzmer in eine repräsentative regelmäßige Doppelplatzanlage umgearbeitet.

Aber für die Bebauung des zentralen Areals drängte die Zeit, so dass kaum auf die Beendigung dieser Umplanungen gewartet werden konnte. Ohne den von der B.T.C. zu finanzierenden Bahnhof und die der preußischen Staatsbahn versprochenen Eisenbahnerwohnungen würde es nicht den dringend benötigten Eisenbahnhalt für potenzielle Käufer geben. Und baulich musste das Bild der „Gartenstadt Frohnau“ schnell „produziert“ werden, um mit der Vermarktung beginnen zu können. Leider geben die überlieferten Akten der B.T.C. diesen Planungs- und Entscheidungsprozess bislang nur bruchstückhaft wieder. Dennoch kann auf Basis der wenigen Fakten und erhaltenen Plänen ein vorläufiges Bild gezeichnet werden:



Die Ausschreibung des Wettbewerbs für das Bahnhofs- und Kasinoareal muss bald nach der Jurysitzung im März 1908 erfolgt sein. Viel spricht deshalb dafür, dass die städtebauliche Planung von Brix und Genzmer im Bereich des Bahnhofs zunächst als orientierende Grundlage der Ausschreibung für den Realisierungswettbewerb diente. Schauen wir uns das heutige Ensemble an: Die Fassadenfronten der Bauten folgen nicht der Ovalform des Bahnhofplatzes (Ludolfingerplatz), sondern gruppieren sich

frei um den Springbrunnen. Die Baufluchten bilden dabei annähernd ein unregelmäßiges längliches Rechteck. Beim Vergleich dieser Form im Hart/Lesser-Projekt mit dem Raum, den die Baukörper des Brix/Genzmer-Entwurfes bilden, sind Übereinstimmungen zu erkennen. Nördlich der Brücke gibt es auch bei Brix/Genzmer einen schmalen Baukörper parallel zur Bahn und einen größeren Hauptbau. Südlich der Brücke ist – an etwas anderer Stelle als heute – eine Höhendominante angedeutet. Der in der Ursprungsplanung bis zum Bahnhof durchlaufende Kasinoweg ist heute zwar in die Welfenallee abgelenkt. Der Torbogen zwischen Bahnhof und Turm erinnert jedoch noch an die Ursprungsplanung.

Würde der Bereich am Bahnhof gedanklich durch zwei Baukörper nach Westen auf Höhe der heutigen Terrasse des Ludolfingerplatzes abgegrenzt, entstünde der unregelmäßige Altstadtplatz von Brix/Genzmer anstelle der massiv nach Westen ausgeweiteten repräsentativen Schmuckanlage der B.T.C.

Dem Betrachter fällt dieser Bruch nicht mehr auf. Die weitere Freiraum- und Platzgestaltung vereint bis heute perfekt die unterschiedlichen Planungsstufen zu einem einheitlichen Ensemble – trotz der nach 1945 erfolgten bedauerlichen Absperrung des westlichen Zugangs vom Springbrunnen zur Terrasse des Ludolfingerplatzes.

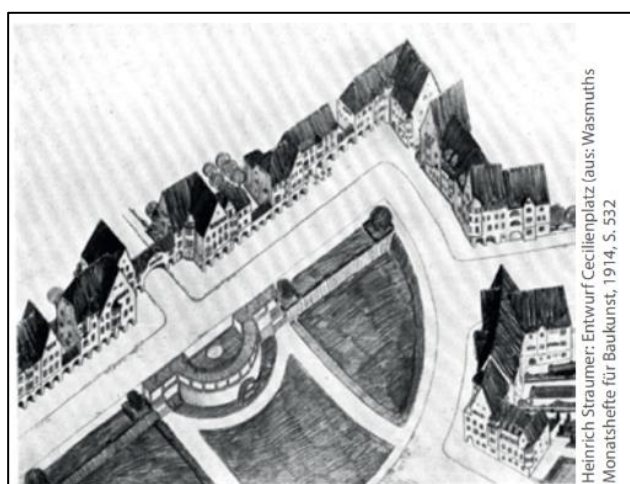
Die Ausarbeitung der Symbiose zwischen der neuen Platzkonzeption der B.T.C. und der Ausführungsplanung von Hart/Lesser muss im zweiten Halbjahr 1908 erfolgt sein. Noch ist dieses Szenario nicht in allen Details zu belegen. Es ist aber zu hoffen, dass weitere Quellen auftauchen, um mehr Licht in den Entstehungsprozess zu bringen.

Gänzlich anders erfolgte die Planung für den Cecilienplatz. Hier stand der neue halbmondförmige Platzgrundriss bereits eindeutig fest und auch die Grünflächenplanung von Ludwig Lesser war schon erfolgt, als 1911 ein Gestaltungswettbewerb für die Platzbebauung ausgeschrieben wurde.

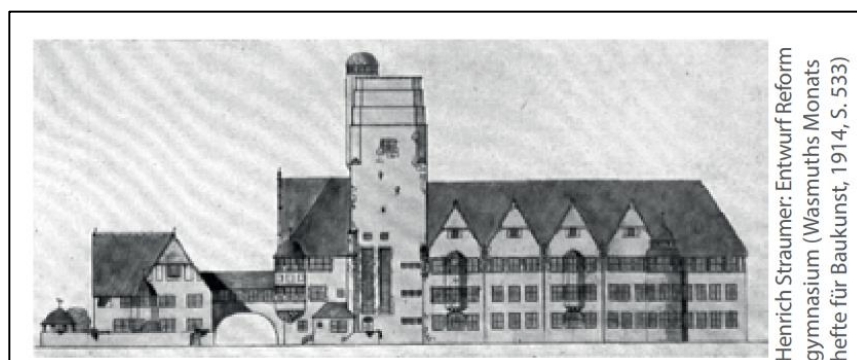
Als Teilnehmer sind bislang nur die in Frohnau gut bekannten Architekten Heinrich Straumer und Otto Rudolf Salvisberg nachzuweisen. Bei der Beschreibung der Wettbewerbsergebnisse Anfang 1912 wird zwar das Architekturbüro von Paul Zimmerreimer als Sieger genannt, aber schon die zeitgenössische Architekturkritik war sich einig, dass Salvisberg der entscheidende Entwurfsbearbeiter in diesem Büro war. Salvisberg schlug in seinem Entwurf einen arkadenumstandenen Platz mit einheitlicher Fassadengestaltung und traufständigen Bauten vor. Eine Gestaltung, die an am Reißbrett entworfene barocke Marktplätze im Stile Ludwigsburgs oder Freudenstadts erinnert. Die durchgehenden Arkaden können auch als Reminiszenz an die Marktgasse in der Altstadt von Bern gelten – Salvisberg war in direkter Nachbarschaft aufgewachsen. Auffällig ist, dass Salvisberg nicht der schon vollendeten Grünplanung von Lesser folgte, sondern ein eigenes Grünsystem für den Platzinnenraum entwarf. Die Gründe dafür sind nicht auszumachen. An einer Geringschätzung der Planung von Lesser dürfte das kaum gelegen haben, da beide später mehrfach erfolgreich zusammenarbeiten. Auffällig ist die starke Betonung der Eingangssituation der Brücke zum Cecilienplatz, die als Stadttor ausgeformt wird.



Der Beitrag von Straumer vermeidet hingegen bewusst den Eindruck einer einheitlichen Fassadenplanung und bietet eher die Anmutung eines „gewachsenen“ Stadtkerns im Stile von Alt-Nürnberg oder des (ursprünglichen) Prinzipalmarktes von Münster: Unterschiedlich gestaltete, abwechselnd giebel- und traufständige Häuser – ebenfalls mit Arkaden – umgeben den Cecilienplatz. Ebenso wie Salvisberg ist der Zugang von der Brücke durch einen imposanten Torbogen betont, was die Vermutung nahelegt, dass dies auf einer Vorgabe der Wettbewerbsausschreibung beruht.



Hinsichtlich des Beitrages von Heinrich Straumer ist nicht ersichtlich, ob er im Wettbewerb zur Gesamtgestaltung auch prämiert wurde. Im gleichzeitig ausgeschriebenen Wettbewerbsteil zum Bau eines Gymnasiums auf dem heutigen Postgelände erhielt Straumer jedoch einen ersten Preis, der allerdings geteilt wurde: Und zwar mit Salvisberg. Der Entwurf von Straumer zeigt ein monumentales Bauwerk mit einem imposanten Turm, der fast dem Kasinoturm Konkurrenz gemacht hätte.



Weder die Platzgestaltung noch das Gymnasium wurden vor dem Ersten Weltkrieg realisiert. Inwieweit der Salvisberg-Entwurf dennoch die heutige Bebauung des Zeltinger Platzes mit prägte, wird später noch zu erörtern sein.

Einen Wettbewerb gilt es noch kurz zu erwähnen, der – auch wenn er sich auf den ersten Blick mit Kleinigkeiten befasste – die große Sorgfalt zeigt, mit der die B.T.C. Frohnau ausgestalten wollte: 1910 lobte sie gemeinsam mit dem Verein für Deutsches Kunstgewerbe eine Konkurrenz zu „Straßenmasten mit Straßenschildern“ aus, um eine qualitätvolle Straßenmöblierung umzusetzen. Die Anzahl der eingereichten Entwürfe war mit 103 außergewöhnlich hoch.

Den erste Preis mit dem Namen „Holz, Eisen, Beton“ erhielt der Architekt Fritz Haymann. Der zweite Preis wurde drei Mal vergeben: An Ernst Stoll, Walter Kostka und Eugen Stolzer. Den letzteren hatte Klaus Pegler einmal als „unbekannten Mitgestalter Frohnaus“ bezeichnet, da er als Mitarbeiter von Heinrich Straumer an der Gestaltung einer Reihe von Villen in Frohnau beteiligt war.

Leider lassen sich die eingereichten Entwürfe bislang nicht auffinden. Sie hätten vielleicht interessante Anregungen für das aktuelle Vorhaben geliefert, in Zukunft Infotafeln zur Geschichte Frohnaus in verträglicher Gestaltung in den öffentlichen Raum zu bringen.

Mehr Wettbewerbe – es waren bislang immerhin sechs – lassen sich bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges für Frohnau nicht nachweisen. In einer weitere Folge soll noch von einem großen Wettbewerbsvorhaben berichtet werden, das zu Zeiten des Ersten Weltkrieges aber nicht mehr umgesetzt wurde.